

## Vorwort zu Tseng Shaokai 曾劭愷 (Hrsg.), *Wenhua xuanjiao* 文化宣教 (Kulturelle Mission)

He Guanghu

**Vorbemerkung:** Professor He Guanghu 何光沪 (geb. 1950) ist ein herausragender Vertreter der Christentumsforschung in China. Er wirkte zunächst am Institut für Weltreligionen der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (CASS) und ab 2001 an der Renmin University of China. Den folgenden Text schrieb He Guanghu als Vorwort für den von Tseng Shaokai 曾劭愷 (Hrsg.) in Taiwan bei Jidujiao wenyi chubanshe 基督教文艺出版社 geplanten Sammelband *Wenhua xuanjiao* 文化宣教 (Kulturelle Mission). Hes Vorwort wurde von Leopold Leeb aus dem chinesischen Original und auf Grundlage der ebenfalls von Leopold Leeb besorgten englischen, vom Autor revidierten Übersetzung ins Deutsche übertragen. Wir veröffentlichen die deutsche Übersetzung mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Herausgebers der Publikation *Wenhua xuanjiao*. Die englische Version ist bereits unter dem Titel „Preface to Tseng Shaokai 曾劭愷 (Hrsg.), *Wenhua xuanjiao* 文化宣教 (Cultural Mission)“, Jidujiao wenyi chubanshe 基督教文艺出版社, Taiwan (planned for summer 2023)“ erschienen in *Religions & Christianity in Today's China* 2023, Nr. 2, S. 45-50.

## Erstens

Wenn wir den Begriff „Jidujiao“ 基督教 (Christentum) im weiteren Sinn verstehen, d.h. als auch den Katholizismus, die orthodoxen Kirchen und die alten „Kirchen des Ostens“ umfassend,<sup>1</sup> können wir sagen, dass der christliche Glaube, wie allgemein bekannt, schon im siebten Jahrhundert nach China kam, dass er aber erst eintausend Jahre später, im 17. Jahrhundert, wirklich bleibende Wurzeln in der chinesischen Erde geschlagen hat. Das heißt, dass das Überleben des Christentums von da an nicht mehr abhängig vom Wohlwollen oder der Feindseligkeit eines Herrschers war (zum Beispiel hatte Kaiser Wuzong in der Tang-Dynastie [Regierungszeit 840 bis 846] recht erfolgreich versucht, die christlichen Gemeinschaften auszumerzen). Es bedeutet auch, dass das Christentum nicht mehr mit dem Ende einer Dynastie wieder verschwand, wie es am Ende der Mongo-

lenzeit (1368) geschehen war. Am Ende der Ming-Dynastie (1644) war die Situation schon anders: Das Christentum verschwand nicht mit dem Ende der Dynastie. Diese Art von relativer Beständigkeit war eine schwer erarbeitete Errungenschaft, und wenn man von der Gnade Gottes in diesem Fall absieht, kann man sich fragen, mit welchen menschlichen Anstrengungen dies erreicht wurde.

Die Antwort ist die „kulturelle Mission“ (*wenhua xuanjiao* 文化宣教) von Matteo Ricci (1552–1610) und anderen Jesuitenmissionaren, die im Kaiserreich der Ming-Dynastie Fuß fassen konnten, obwohl es sich in einem Status der Selbst-Isolation befand. Die Präsenz der Missionare überdauerte den Einmarsch der Mandschus im Jahr 1644, der tiefgreifende Veränderungen brachte, und sie waren sogar imstande, am Kaiserhof der neuen Dynastie eine Position zu erringen, obwohl die Mandschus die Erzfeinde der vorherigen Ming-Dynastie waren. Mehr noch, die Missionare konnten ihre Arbeit fortsetzen und den Glauben verbreiten, auch als die Gunst des Kangxi-Kaisers (Regierungszeit von 1662–1722) sich später ins Gegenteil verkehrte, und selbst in der Zeit der grausamen Verfolgungen der nachfolgenden Kaiser. Die Missionare konnten die Anzahl der Gläubigen in China in etwa stabil halten, und zwar bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, als die protestantischen Missionen ihre Arbeit in China aufnahmen und als die Bestimmungen, die das Christentum in China verboten, [um das Jahr 1860] aufgehoben wurden. ... Die Missionare konnten all das erreichen, weil die „kulturelle Mission“ ihre wichtigste Missionsmethode war.

Man weiß allgemein, dass Matteo Ricci und seine Kollegen mit den fortschrittlichsten Errungenschaften der westlichen Kultur und Wissenschaft ihrer Zeit vertraut waren und dass sie sehr erfolgreich ihr Wissen praktisch einsetzen konnten. Sie wollten auch ernsthaft die besten Elemente der chinesischen Kultur (*Huaxia wenhua de jinghua* 华夏文化的精华) verstehen. Deswegen haben sie in großer Demut viel von den chinesischen Gelehrten gelernt, was sie wiederum darauf vorbereitete, herausragende Vermittler und Übersetzer zwischen den Kulturen von Ost und West zu werden. ... Natürlich haben sie die „Verkündigung des Evangeliums“ nicht zugunsten der „kulturellen Mission“ aufgegeben, sonst hätte Ricci nicht das Buch *Die wahre Bedeutung des Himmelsherrn* (*Tianzhu shi yi* 天主实义) geschrieben und es hätte keine Konvertiten wie Xu Guangqi 徐光启 (1562–1633) und später die vielen anderen frommen und engagierten Christen gegeben. Diese Konvertiten kamen aus allen sozialen Schichten, von der Kaiserfamilie bis zu den Bauern in den ländlichen Regionen. Die offensichtliche Liebe der Missionare zu China war auch kein verschlagener Trick (wie einige chinesische Gelehrte

1 Im Chinesischen ist mit dem Begriff „Jidujiao“ (wörtlich: „Christus-Lehre“) oft nur das protestantische Christentum gemeint. Anm. der Red.

behaupteten), denn sonst könnte man die folgenden historischen und viele ähnliche Ereignisse nicht erklären: Pater Johann Adam Schall von Bell (1592–1666), ein Deutscher, hat für die chinesische Regierung Hunderte von Kanonen gegossen und die Berechnung des chinesischen Kalenders festgelegt, er wurde aber ungerechtfertigt angeklagt und eingesperrt; Pater Andreas Wolfgang Koffler (1603 oder 1612–1651), ein Österreicher, opferte sein Leben bei dem Versuch, ein Soldatenbataillon einzuschleusen, um die bedrohte Ming-Dynastie zu retten. Pater Michael Boym (ca. 1612–1659), ein Pole, starb auf fremder Erde, weil er die Befehle des Kaiserhofs der Ming bis zum Letzten ausführen wollte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Mandchu-Regierung offiziell das Christentum beschützt, aber örtliche Mandarine und Gelehrte standen dem Glauben feindselig gegenüber, und in diesem feindlichen Milieu begann ein stets bedrohtes Wachstum der christlichen Gemeinden. Langsam konnten sie aber einen immer tiefer gehenden Einfluss auf nahezu alle Aspekte der chinesischen Gesellschaft ausüben. Die Basis dieser Errungenschaft war natürlich die „Graswurzel-Evangelisation“, die die Missionare in armen und abgelegenen ländlichen Regionen unter den Männern und Frauen in den Dörfern betrieben, so etwa die Arbeit von Männern wie Hudson Taylor (1832–1905). Wichtig war aber auch die „kulturelle Mission“ unter den Stadtbewohnern, den Gelehrten und Beamten, die z.B. durch das Engagement von Timothy Richard (1845–1919) repräsentiert wird.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es eine viel größere Offenheit dem Christentum gegenüber. Die Zahl der chinesischen Christen [die verschiedenen Denominationen angehörten] war immer noch äußerst klein, aber trotzdem waren sie imstande, nicht nur das Evangelium zu predigen, sondern auch einen nie dagewesenen, weitreichenden Wandel der Gesellschaft auf vielen Ebenen zu ermöglichen, und zwar durch ihre Bemühungen in der Gesundheitsfürsorge und in medizinischen Diensten, öffentlicher und weiterführender Bildung, einem Anheben des Lebensstandards und der Verbesserung bestimmter Gewohnheiten, durch Presse und Publikationen usw. Dies bedeutete einen gewaltigen Fortschritt im sozialen und geistigen Leben. Wenn wir heute auf diese Zeit schauen, sind wir wirklich verpflichtet, jenen Missionaren unseren Dank und unsere Bewunderung auszusprechen, Leuten wie Young John Allen (1836–1907) und John Leighton Stuart (1876–1962) wie auch zahllosen anderen Pionieren der „kulturellen Mission“ in jenen Jahrzehnten! Man darf auch nicht übersehen, dass es damals bereits viele chinesische Repräsentanten der „kulturellen Mission“ gab, herausragende Gelehrte wie Ma Xiangbo 马相伯 (1840–1939), Wu Leichuan 吴雷川 (1870–1944), Zhao Zichen 赵紫宸 (1888–1979) und Xie Fuya 谢扶雅 (1892–1991).

Wie jeder weiß, hat das sehr angespannte Umfeld in Festlandchina von den 1950er bis zu den 1970er Jahren zu

einem ernsthaften Zusammenschrumpfen und sogar Sterben von christlichen Aktivitäten geführt, und alle Kirchen im Lande traten in eine Art „Winterschlaf“. In den 1980er bis in die 1990er Jahre wurden dem Christentum ein Wiederaufleben und eine gewisse Entwicklung gewährt, was man vor allem in ländlichen Kirchen sehen konnte, wo die Gemeinden mutig aus dem Untergrund heraustraten und eine rasche Entwicklung durchliefen. Um das Jahr 2000 war der Fokus dann auf den christlichen Gemeinden in den Städten, wo besonders die „Hauskirchen“ in großer Zahl entstanden und sich allmählich entwickelten. Eine weniger bekannte, aber wichtige Tatsache ist, dass die Stadtkirchen mehr Gläubige mit höherer Bildung hatten. Dies war eine Auswirkung der „Begeisterung für christliche Kultur“ (*jidujiao wenhua re* 基督教文化热), die in jenen Jahren in der Luft lag und in deren Zug viele Übersetzungen, Forschungen, Publikationen und damit eine Ausbreitung des Wissens zum Christentum erfolgten. Es gab da auch unsichtbare, aber sehr enge Verbindungen zu der intensiven Suche nach einem „Ausweg aus der spirituellen Krise“ (*jingshen chulu* 精神出路). Wenn man auch zugeben muss, dass die meisten der nicht-christlichen Wissenschaftler in jenen Jahren [von 1980 bis etwa 2010] keine Agenda von „kultureller Mission“ vor Augen hatten, so war doch die Auswirkung ihrer Arbeit, objektiv gesehen, eine kulturelle Evangelisierung (*you wenhua xuanjiao de xiaoguo* 有文化宣教的效果).

## Zweitens

Als ich den ersten Essay in dieser Sammlung durchlas, eine herausragende Studie von Dr. She He 舍禾, dachte ich, dass sein Denken mit meinen Überlegungen zur „kulturellen Mission“ auf einer Linie liegt. Meine erste Reaktion war aber tiefe Bewunderung, denn seine Ausführungen haben mich sehr berührt.

Was die vielen grundlegenden Fragen der „kulturellen Mission“ betrifft, so hat Pastor Chen Zongqing 陈宗清 schon eine sehr ausführliche „Einleitung“ zu dieser Sammlung verfasst, die ich nicht nur sehr schätze, sondern die mich auch dazu inspiriert hat, den Lesern dieses Buch zu empfehlen.

Natürlich ist der Inhalt der Hauptgrund, warum ich dieses Buch empfehle; führende chinesische Kirchenvertreter und geistige Koryphäen aus verschiedenen theologischen Disziplinen haben herausragende Essays zu nahezu allen Aspekten dieses großen Forschungsgebiets geliefert, und das bedeutet nicht nur einen Rückblick und abschließende Bemerkungen zur Geschichte der „kulturellen Mission“, sondern auch kreative und pionierhafte Visionen zur Theorie und Zukunft von kultureller Evangelisation! Ich glaube, dass der Leser mir nach einem Blick auf das Inhaltsverzeichnis zustimmen wird. Zu diesem Feld kann der vorliegende Sammelband viele Aspekte der Reflexion und

diesbezüglicher Fragen eröffnen, und das ist der unersetzliche Wert dieser Veröffentlichung.

### Drittens

Forschungen im Bereich der Anthropologie, Archäologie und Geschichte haben bestätigt, dass Menschen schon seit mehreren zehntausend Jahren „Kultur“ (*wenhua* 文化), aber erst seit wenigen tausend Jahren „Zivilisation“ (*wenming* 文明) geschaffen haben. Diese beiden Konzepte sind sehr verschieden, aber doch in besonderer Weise miteinander verbunden. Kultur ist ein Spezifikum der Menschheit, es ist eine Lebensweise, die uns von allen anderen Lebewesen unterscheidet. Zivilisation entsteht aus einer bestimmten Kultur und ist das umfassende System von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Regeln und Institutionen in einer bestimmten Region.

Die chinesische Kultur ist der spezifische Lebensstil der Han-Chinesen, und das schließt auch die assimilierten Teile des Lebensstils der umgebenden Völker mit ein. Die chinesische Zivilisation hat ihren Ursprung in der chinesischen Kultur und ist das umfassende System von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Regeln und Institutionen auf chinesischem Territorium.

In der letzten Zeit habe ich viel über die grundlegenden Probleme der „chinesischen Kultur“ nachgedacht (eigentlich sollte man statt *Zhonghua wenhua* 中华文化 den Ausdruck *Huaxia wenhua* 华夏文化 benutzen, der weniger ethnische und geographische Konnotationen hat.) Was aber sind die wahren Verbindungen dieser Kultur zur „chinesischen Zivilisation“ (*Zhongguo wenming* 中国文明), die seit einigen Jahrtausenden auf chinesischem Boden ihren Einfluss ausgeübt hat?

Eine Freundin hatte mich eingeladen, vor einer Gruppe von chinesischen Christen zu sprechen (die meisten von ihnen sind ziemlich stolz auf die „chinesische Kultur“, die oft mit der „chinesischen Zivilisation“ verwechselt wird), und sie schrieb mir zwei Fragen zum Thema meines Vortrags (jedem der sechs Referenten wurde ein Thema zur chinesischen Kultur übertragen): „Chinesische Kultur – was ist ihre Seele? Wohin kehrt diese zurück?“ (*Zhonghua wenhua, linghun he zai? Hun gui he chu?* 中华文化, 灵魂何在? 魂归何处?)

Die erste Frage ist klar: Was ist die Seele, der Geist (*jingshen* 精神) der chinesischen Kultur? Aber die zweite Frage enthält eine versteckte Prämisse, nämlich folgende: Die Seele ist schon weggegangen oder wird bald weggehen, denn nur dann kann sie irgendwohin „zurückkehren“. Nur wenn der Leib bereits gestorben ist oder bald sterben wird, kann man sich fragen, wie er wiedergeboren wird! Daher habe ich mein Thema wie folgt geändert: „Was ist die Seele der chinesischen Kultur? Wohin wird die Seele der chinesischen Zivilisation zurückkehren?“, da im Gebrauch dieser Metaphern die „chinesische Kultur“ oder die *Huaxia*-Kul-

tur die Seele sein sollte (*hun* 魂 im Chinesischen, *psyche* im Griechischen) und die „chinesische Zivilisation“ gleichsam der Leib (*ti* 体 im Chinesischen, *soma* im Griechischen). Beide sollten sich vom Geist (*ling* 灵 im Chinesischen, *pneuma* im Griechischen) unterscheiden.

Viele Elemente der „chinesischen Kultur“ oder der *Huaxia*-Kultur sind unter den Chinesen in vielen Gegenden der Welt erhalten geblieben, und einige davon sind nach wie vor lebendig in den Kulturen von Japan, Korea, Vietnam und einigen anderen Nationen. Daher ist das, was bereits gestorben ist oder bald sterben wird, nicht die chinesische Kultur. Aber was ist es dann? Die Antwort kann nur sein: die „chinesische Zivilisation“. Wie wir alle wissen, können Kulturen entstehen, sich entwickeln, sich ausbreiten und sich erneuern. Auch Zivilisationen werden geboren, wachsen, altern und sterben. Viele kulturelle Traditionen des alten Ägyptens, Griechenlands oder Roms haben sich bis heute erhalten, aber ihre Zivilisationssysteme (*wenming tizhi* 文明体制) sind seit Langem tot. Die Zivilisationen der Mesopotamier, der Mayas, Inkas, der Azteken und die meisten der dreißig anderen Zivilisationen, die Arnold Toynbee in seinem Monumentalwerk *Der Gang der Weltgeschichte* aufgelistet hat, sind ausgestorben und seit vielen Jahrhunderten verschwunden. Nach Toynbee war der Grund des Aussterbens dieser Zivilisationen in den meisten Fällen ihre innere Korruption, die sie unfähig machte, innere und äußere Herausforderungen zu überwinden. Die Todesursache war also immer eine Art „Selbstmord“ und nicht eine „mörderische Attacke von außen“. In anderen Worten ist eine Zivilisation wie ein menschliches Wesen: Der Wandel von Geburt, Altern, Krankheit und Tod ist ganz normal. Der Niedergang einer Zivilisation ist jedoch ein fortschreitender Verlust des Geistes.

Viele Menschen betrachten Indien als eine der großen antiken Zivilisationen, die man mit der chinesischen Zivilisation vergleichen kann. Die indische Zivilisation hat den Hinduismus und Buddhismus hervorgebracht und in viele Gegenden der Welt exportiert, aber nach meinen Beobachtungen ist die alte indische Zivilisation, die auf dem Kastensystem mit bestimmten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen aufbaut, schon tot oder wird bald sterben, denn sie ist nicht vereinbar mit der heutigen demokratischen Politik, der Marktwirtschaft und der egalitären Gesellschaft Indiens (wo sogar eine Person aus einer niedrigen Kaste zum Präsidenten gewählt werden kann). In ähnlicher Weise kann man sagen, dass die alte chinesische Zivilisation, die einst einige kulturelle Elemente des Konfuzianismus, Buddhismus und Daoismus in viele Teile der Welt gebracht hat, bereits tot ist oder zumindest kurz vor dem Hinscheiden steht! Das ist so, weil die chinesische Zivilisation zentriert war auf die unbegrenzte, totale Macht des „Himmelssohns“ (*tianzi* 天子, des Kaisers), und das beinhaltete gewisse grundlegende politische Strukturen (wie Mao sagte, sind „hundert Generationen nach dem politischen System der Qin-Dynastie ausgerichtet“ [*bai dai*

*jie xing Qin zheng zhi* 百代皆行秦政制]), bestimmte wirtschaftliche Strukturen (siehe das *Buch der Lieder* [*Shijing* 诗经], „Alles Land unter dem Himmel gehört dem König“ [*pu tian zhi xia mo fei wang tu* 溥天之下莫非王土]), und bestimmte soziale Strukturen (ebenfalls das *Buch der Lieder*: „Alle Menschen im Land sind Untertanen des Königs“ [*shuai tu zhi bin mo fei wang chen* 率土之濱莫非王臣]). All dies ist unvereinbar mit moderner Zivilisation und demokratischer Politik, mit wirtschaftlicher Freiheit und mit den sozialen Rechten, die für das Leben und die Entwicklung des chinesischen Volkes so sehr benötigt werden. Die Ursache des Niedergangs ist genau dieser „Verlust des Geistes“, was man im blumigen klassischen Chinesisch mit „Zusammenbruch des Geistes und Mutlosigkeit“ (*shi hun luo po* 失魂落魄) und mit „Die Seele verfliegt, der Geist liegt in Stücken“ (*hun fei po san* 魂飞魄散) beschrieben hat!

Jede Verkörperung einer Zivilisation (*wenming zhi ti* 文明之体) braucht eine kulturelle Seele (*wenhua zhi hun* 文化之魂), und es braucht dazu den Geist einer himmlischen Offenbarung (*tian qi zhi ling* 天启之灵). Der Leib der chinesischen Zivilisation hatte einst die Seele der chinesischen Kultur, und die Seele der chinesischen Kultur hatte ehemals den Geist des „Mandats des Himmels“ („*tian ming zhi ling*“ 天命之灵) inne, was dann bestimmte Theologen als „universelle Offenbarung“ bezeichnet haben. In den Inschriften der Orakelknochen gab es Ausdrücke wie „Mandat Gottes“ (*di ming* 帝命), und in den klassischen Büchern wie dem *Buch der Lieder* und dem *Buch der Urkunden* (*Shujing* 书经) gab es die Formulierung „Mandat des Himmels“ (*tian ming*). Weiterhin sprechen die Inschriften auf Ahnentafeln im Himmelstempel in Beijing vom „Gott des ehrwürdigen Himmels“ (*huang tian shangdi* 皇天上帝), und zahllose andere Texte dokumentieren, dass die „Seele“ (*ling* 灵) der chinesischen Kultur der Glaube an Gott und an ein „vom Himmel erhaltenes Mandat“ (*shou tian zhi ming* 受天之命) war.

Vor etwa dreitausend Jahren haben aber die *Riten der Zhou* (*Zhou li* 周礼) gefordert, dass „wer nicht König ist, auch nicht die höchsten Riten ausüben darf“ (*bu wang bu di* 不王不禘), das hieß, dass nur der „Sohn des Himmels“ (die eine Person des Königs oder Kaisers) die Opferriten [die an den höchsten Gott (Shangdi) gerichtet waren] vollziehen konnte, und das führte zu einer Entfremdung der Menschen in China von Gott. Es führte auch zu einer Sinnentleerung des „Himmelsgottes“, der im Ursprung ja ein personaler Gott war. Auf diese Weise entfremdete man sich vom Begriff von Gott, er wurde sehr abstrakt, vage und leer.<sup>2</sup> Zudem hat vor etwa zweitausend Jahren der erste

Kaiser der Qin-Dynastie (221–207 v. Chr., er war der erste Kaiser Chinas überhaupt) eine Zentralregierung eingeführt, er wurde zum Autokraten mit absoluter totalitärer Macht und Autorität jenseits aller Gesetze. Da solch eine politische Institution mit absolut regierenden Herrschern, die „Söhne des Himmels“ genannt wurden, selbst wenn sie Schurken waren, sich die überwiegende Zeit innerhalb der Geschichte Chinas hielt, wurden schließlich die Menschen alle zu „Sklaven“ (was der chinesische Begriff *chen* 臣, „Untertan“, ursprünglich bedeutet) der Herrschenden. So wurde das Konzept des „Himmelssohns“, das im Ursprung nur eine leere Fiktion war, zu einer tatsächlichen höchsten Macht und Autorität in dieser Welt. Die Menschen sahen nur noch diese „heiligen“ Autoritäten und unterstanden dieser Macht, egal wie absurd sie sich gestaltete. Man kann dies mit dem genetischen Defekt eines Babys vergleichen, der sich beim erwachsenen Menschen zu einem Tumor auswächst, und dieser Tumor behindert die Funktionen der Organe, ja, er breitet sich sogar in das gesamte System des Körpers aus und führt schließlich zum Tod dieses Menschen.

Die Idee des „Himmelssohns“ war zuerst nur eine fiktionale und leere Vorstellung in der chinesischen Kultur, aber überraschenderweise konnte sie eine derartig zentrale, fatale und reale Auswirkung auf die chinesische Zivilisation haben! Das zeigt auch, wie entscheidend der allgegenwärtige Einfluss der Kultur sein kann, sei es der positive Einfluss von gesunden und guten Elementen oder der negative Einfluss von schädlichen Dingen. Alle, die das Evangelium verbreiten wollen, dürfen diese Einflüsse nicht aus den Augen lassen. Es zeigt auch, dass das Hauptthema dieser Essaysammlung eine sehr tiefe Bedeutung hat.

Die chinesische Kultur hat sich allmählich vom Glauben an Gott entfremdet. Sie kann zu ihren Wurzeln zurückkehren und einen neuen Anfang machen (*fan ben kai xin* 返本开新), wenn sie sich darauf vorbereitet, eine neue Seele und einen neuen Auftrag anzunehmen (*chong huo ling ming* 重获灵命), das heißt, die spezielle Offenbarung Gottes anzunehmen, sich zum Erlöser zu bekehren und den Glauben an den wahren „Sohn des Himmels“, den Sohn Gottes, Jesus Christus, zu bekennen.

An dieses Ziel näher heranzukommen, ist die wahre Aufgabe der „kulturellen Mission“ im chinesischen Volk.

6. März 2023, Chapel Hill, North Carolina

2 Anmerkung des Übersetzers: Professor Hes These von der allmählichen Entfremdung der Menschen in China von ihrem ursprünglichen Glauben an den personalen Gott (*shangdi* 上帝) und an den Himmel (*tian* 天) kommt den Gedankengängen von Matteo Ricci sehr nahe, und im Gespräch hat Professor He diese Affinität auch bestätigt, er ist sich dessen bewusst. Professor He hat diese Ansicht auch wiederholt in früheren Abhandlungen dargelegt.